

Soziale Mobilität nimmt weiter ab. WSI-Verteilungsbericht 2016

Soziale Mobilität ist eine Grundvoraussetzung für Chancengleichheit. In Deutschland ist allerdings die Einkommensmobilität in den letzten Jahrzehnten stark rückläufig; sowohl Armuts- als auch Reichtumslagen verfestigen sich. Der diesjährige Verteilungsbericht des WSI zeigt das Ausmaß dieser Strukturen. Es wird klar: Soziale Mobilität muss durch Reformen vor allem im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt gezielt gefördert werden. Nur so lässt sich Chancengleichheit wieder vergrößern.

DOROTHEE SPANNAGEL

1. Einleitung

Soziale Mobilität ist eine zentrale gesellschaftliche Dimension. Der dynamische Blick auf die Mobilitätsprozesse innerhalb einer Gesellschaft ergänzt den oftmals statischen Blickwinkel auf deren soziale Ungleichheit. Beide Dimensionen, Ungleichheit und Mobilität, ergänzen einander: So werden die negativen sozialen, ökonomischen und politischen Folgen hoher sozialer Ungleichheit etwas abgeschwächt, wenn gleichzeitig die soziale Durchlässigkeit hoch ist. Andersherum hat auch eine niedrige soziale Ungleichheit gravierendere Auswirkungen, wenn die soziale Mobilität gering ist. In Deutschland, das zeigt der diesjährige WSI-Verteilungsbericht, findet in den letzten Jahren eine starke Verfestigung der Einkommensverteilung statt: Die Durchlässigkeit sinkt, während Armuts- und Reichtumslagen weitgehend stabil sind. Das Ausmaß dieser Entwicklungen aufzuzeigen, ist das Ziel dieses Verteilungsberichts.¹

Der Bericht gliedert sich in zwei Teile. In einem ersten Abschnitt wird das Konzept der Einkommensmobilität kurz skizziert und die methodischen Grundlagen für die folgenden Analysen werden erläutert (Abschnitt 2). Der folgende Abschnitt (3) ist der Frage gewidmet, wie sich die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung in Deutschland seit den 1990er Jahren entwickelt hat. Die Analyse erfolgt in zwei Schritten: Zunächst wird dargestellt, wie sich die Mobilität über die gesamte Einkommensverteilung hinweg

verändert hat (3.1). In einem zweiten Schritt wird die Mobilität zwischen Einkommensklassen analysiert. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem Vergleich der Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland (3.2). Abschließend (4) werden die Ergebnisse zusammenfassend bewertet und es wird aufgezeigt, welche politischen Implikationen sich daraus ableiten lassen.²

2. Einkommensmobilität: Theoretisches und methodisches Konzept

Das Ausmaß an sozialer Mobilität bestimmt, wie durchlässig eine Gesellschaft ist. Der Begriff beschreibt dabei ganz allgemein den Wechsel von Personen zwischen sozialen ►

1 Eine ausführlichere Version des Verteilungsberichts ist als WSI-Report publiziert (Spannagel 2016).

2 Auf eine Analyse der funktionellen und personellen Einkommensverteilung sowie der aktuellen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird in diesem Bericht verzichtet. Alle wichtigen Daten hierzu stehen in aktueller, kommentierter Fassung auf dem WSI-Verteilungsmonitor zum Download zur Verfügung (www.boeckler.de/wsi_67151.htm).

Positionen. Geht es um Mobilität innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie, also um Auf- oder Abstiege, spricht man von *vertikaler Mobilität*. *Horizontale Mobilität* beschreibt die Durchlässigkeit innerhalb einer Hierarchieebene, etwa wenn eine Person ihren Beruf wechselt, ohne dabei ihre soziale Schicht zu verlassen. Soziale Mobilität kann sich auf unterschiedliche Dimensionen beziehen. Bildung, Einkommen und Beruf – die drei Dimensionen, die klassischerweise die Grundlagen der sozialen Schichtung moderner Gesellschaften bilden – sind dabei die wichtigsten Aspekte. Fragt man nach dem Ausmaß der sozialen Mobilität einer Gesellschaft, dann ist von Interesse, wie diese sozialen Positionen im Zeitverlauf verteilt werden. Untersucht man soziale Auf- bzw. Abstiege von einer Generation zur nächsten, spricht man von *intergenerationaler Mobilität*. Die Entwicklung sozialer Mobilität im Verlauf eines Lebens, beispielsweise die berufliche Karriere, bezeichnet man als *intragenerationale Mobilität*. Sie steht im Zentrum dieses Verteilungsberichts. Der Bericht fokussiert dabei auf die Einkommensmobilität. Die zentrale Frage lautet: Wie hat sich die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung in Deutschland in den letzten Jahrzehnten entwickelt?

Auf- und Abstiege in der Einkommenshierarchie haben zumeist zwei Ursachen: Zum einen natürlich eine Veränderung der Einkommenshöhe, also der verfügbaren finanziellen Ressourcen, und zum anderen eine Änderung der Haushaltszusammensetzung. Letztere wirkt sich darauf aus, wie viele Personen von dem Haushaltseinkommen leben müssen und bestimmt damit den potenziellen Lebensstandard, den sich die Haushaltsmitglieder leisten können. Methodisch wird dies über die sogenannte Äquivalenzgewichtung berücksichtigt (siehe 2.1). Ändert sich die Höhe des Haushaltseinkommens, liegt dies zumeist an Veränderungen bei den Erwerbseinkommen. Diese stellen für die meisten Haushalte die überwiegende Einkommensquelle dar. Eine Ausnahme hiervon sind Rentnerhaushalte, die komplett von Transfereinkommen leben, oder Haushalte, die ausschließlich Arbeitslosengeld II (Hartz IV) bzw. Sozialhilfe empfangen. Aufwärtsmobilität findet üblicherweise dann statt, wenn Haushaltsmitglieder größere Lohnsteigerungen für sich verbuchen können oder sich ihr Erwerbsstatus ändert, d.h. wenn mehr Personen überhaupt erwerbstätig sind oder wenn Personen etwa von Teilzeitarbeit auf eine Vollzeitbeschäftigung wechseln. Dass eine vormals arbeitslose Person wieder eine Arbeit findet, ist der wichtigste Auslöser für Aufwärtsmobilität (Schäfer et al. 2013, S. 1). Umgekehrt gilt: Dass ein Haushaltsmitglied arbeitslos wird, ist eines der größten Risiken für Abwärtsmobilität und für das Abrutschen in Armut (Kohler et al. 2012). Dies gilt natürlich in besonderem Maße für Single- oder Einverdienerhaushalte.

2.1 Die Messung von Einkommensmobilität

Die Einkommensangaben im Verteilungsbericht beziehen sich auf die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP),

eine jährlich stattfindende, repräsentative Erhebung der Haushalte in Deutschland (Wagner et al. 2008). Abgefragt wird dabei u. a. das Einkommen. Die im SOEP erfassten nominalen Haushaltseinkommen wurden zunächst mit Hilfe des Verbraucherpreisindex des Statistischen Bundesamtes inflationsbereinigt und so in reale Einkommen zu Preisen von 2010 umgerechnet. In einem zweiten Schritt wurden dann die fiktiven Mieteinnahmen einer selbstgenutzten Wohnung, die sogenannte Imputed Rent, berücksichtigt. Schließlich wurden die Einkommensangaben für unterschiedliche Haushaltsgrößen und Haushaltszusammensetzungen vergleichbar gemacht. Bei dieser „Äquivalenzgewichtung“ werden Einsparungen durch gemeinsames Wirtschaften berücksichtigt, etwa, dass auch Mehrpersonenhaushalte nur einen Kühlschrank oder nur einen Telefonanschluss benötigen. Die Äquivalenzgewichte, durch die das gesamte Haushaltseinkommen geteilt wird, wurden mit der „neuen OECD-Skala“ bestimmt: Der ersten erwachsenen Person im Haushalt wird dabei der Gewichtungsfaktor 1,0 zugewiesen. Weitere Personen ab 14 Jahren erhalten ein Gewicht von 0,5, Kinder unter 14 Jahren ein Gewicht von 0,3. Das Haushaltseinkommen einer Familie mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird demnach durch den Wert 2,1 dividiert.

Das Ergebnis dieser drei Aufbereitungsschritte sind die verfügbaren realen Nettoäquivalenzeinkommen. Sie umfassen die Nettoeinkommen aller Haushaltsmitglieder, also die Einkommen nach Abzug von Steuern und Sozialbeiträgen, inklusive aller Transferzahlungen wie etwa Rentenbezüge, Kinder- oder Arbeitslosengeld. Sie bilden die Grundlage für alle Analysen im Verteilungsbericht. Für die Mobilitätsanalysen wurde dann ein sogenanntes „balanced panel“ erstellt. Das bedeutet, dass die Daten nur Haushalte enthalten, für die Einkommensangaben für jedes Jahr im Untersuchungszeitraum vorliegen.

Im Verteilungsbericht werden die ersten fünf Jahre nach der Wiedervereinigung (1991 – 1995) mit den letzten fünf Jahren verglichen, für die im SOEP aktuell Daten vorliegen (2009 – 2013).³ Diese Jahre sind so gewählt, dass sich die Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland über einen möglichst langen Zeitraum hinweg vergleichen lassen. Die Einkommensverteilung wurde ausgehend vom Medianeinkommen, dem Einkommen das genau in der Mitte liegt, wenn man alle Einkommen der Größe nach anordnet, in sechs „Wohlstandspositionenklassen“ unterteilt (*Abbildung 1*). Dies ist wichtig, um die Mobilität innerhalb der Verteilung untersuchen zu können. Solche Klassen sind dabei nicht nur Einkommensklassen, sondern auch soziale Klassen, da das Einkommen, über das eine

³ Im SOEP werden Einkommensdaten retrospektiv, das heißt für das Vorjahr der jeweiligen Befragung, erhoben. Alle Jahresangaben im Bericht beziehen sich auf das dem Erhebungsjahr vorangehende Einkommensjahr.

Person verfügt, ganz entscheidend auch ihre sozialen Chancen definiert.

Die unterste Klasse, die *Armen*, umfasst alle Personen, die in Haushalten mit weniger als 60 % des mittleren Einkommens leben. Die *Untere Mitte* schließt alle mit einem Haushaltseinkommen ein, das von 60 % des mittleren Einkommens bis zum Median reicht. In der *Oberen Mitte* liegen die Einkommen oberhalb des Medians, aber unterhalb des 1,5-Fachen dieses Wertes. *Wohlhabend* ist, wessen Haushaltseinkommen zwischen dem 1,5-Fachen und dem Doppelten des Medians liegt. Darüber liegen die *Einkommensreichen* (2- bis 3-Faches Medianeinkommen) und die *sehr Einkommensreichen*, deren Einkommen das 3-Fache des Medians übersteigt. Die Schwellenwerte für die Klassen wurden für jedes Jahr gesondert berechnet. Im Jahr 2013 lag das Medianeinkommen für einen Einpersonenhaushalt bei 19.597 € im Jahr. Daraus ergeben sich folgende Schwellenwerte für die einzelnen Klassen: *Armut*: Unter 11.758 €; *Untere Mitte*: 11.758 € bis unter 19.597 €; *Obere Mitte*: 19.597 € bis unter 29.396 €; *Wohlhabenheit*: 29.396 € bis unter 39.194 €; *Reichtum*: 39.194 € bis unter 58.791 €; über 58.791 €: *Großer Reichtum*.

Einkommensmobilität lässt sich über „*Mobilitätsindizes*“ und „*Mobilitätsmatrizen*“ erfassen. Erstere aggregieren das Ausmaß der Mobilität in einer Zahl und bieten damit einen guten Überblick über die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung als Ganzes. „*Mobilitätsmatrizen*“ erlauben einen detaillierten Blick in die Verteilung. Mit ihnen lässt sich untersuchen, welche Personen zwischen zwei Zeiträumen von welcher Ursprungs- in welche Zielklasse gewechselt sind. Damit lässt sich dann etwa die Frage beantworten, wie vielen Personen, die im Jahr 2009 arm waren, zum Jahr 2013 ein Aufstieg in die *Untere Mitte* gelingt. Eine Einschränkung solcher Matrizen ist, dass sie Veränderungen innerhalb einer Klasse nicht erfassen, sondern nur Wechsel zwischen den Klassen. Außerdem werden jeweils nur das Anfangs- und das Endjahr betrachtet. Entwicklungen, die dazwischen stattfinden, bleiben unberücksichtigt.

3. Die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung

Im Folgenden wird untersucht, wie sich die Durchlässigkeit der Einkommensverteilung seit Anfang der 1990er Jahre entwickelt hat. Ein Schwerpunkt liegt auf dem Vergleich der Entwicklungen in Ost- und Westdeutschland. Die Veränderung der Einkommensmobilität wird in mehreren Dimensionen analysiert: In einem ersten Schritt (3.1) wird quasi aus der Vogelperspektive auf die Einkommensverteilung als Ganzes geblickt. Abschnitt 3.2 wirft dann einen detaillierteren Blick auf die Entwicklungen innerhalb der Verteilung. Es wird untersucht, wie sich Mobilitätsprozesse zwischen Wohlstandspositionenklassen entwickelt haben.

ABB. 1

Die sechs Wohlstandspositionenklassen



3.1 Einkommensmobilität

Abbildung 2 stellt dar, wie sich die Stabilität der Einkommensverteilung in Deutschland als Ganzes entwickelt hat.

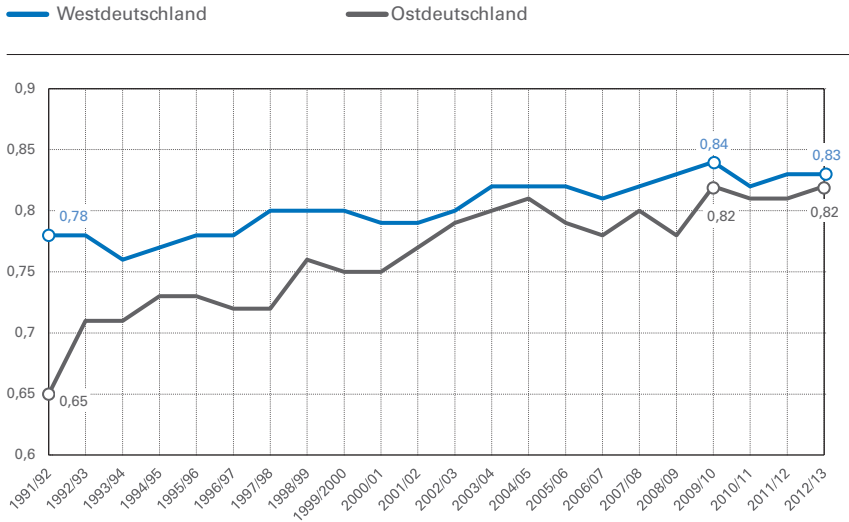
Sowohl für Ost- als auch für Westdeutschland belegen die Daten, dass sich die Einkommensverteilung seit Anfang der 1990er Jahre deutlich verfestigt hat. Das Haushaltseinkommen, über das eine Person in einem bestimmten Jahr verfügt, hängt mithin immer stärker mit ihrem Vorjahreseinkommen zusammen. Interessant ist, wie groß der Unterschied im Stabilitätsgrad in Ost- und Westdeutschland zu Beginn der 1990er Jahre war. Ausgelöst durch die Wiedervereinigung war die ostdeutsche Einkommensverteilung in diesen Jahren sehr durchlässig. Deutlich ist zu sehen, dass die Verteilung dann sehr schnell undurchlässiger wurde und sich dem westdeutschen Niveau angenähert hat. Aktuell unterscheidet sich die Stabilität der Einkommensverteilung in West- und Ostdeutschland.

Hinter diesem Ergebnis steckt im Grunde nichts anderes als ein Rückgang der Mobilität zwischen Einkommenspositionen. Welche Klassen davon besonders betroffen sind, das zeigt im Folgenden der Blick auf die Mobilitätsmatrizen. ►

ABB. 2

Die Stabilität der Einkommensverteilung in Ost- und Westdeutschland, 1991–2013

Pearson'scher Korrelationskoeffizient*



*Je höher der Wert, desto stabiler die Einkommensposition zwischen zwei Jahren.

Quelle: SOEP Welle 09-31; Darstellung der Autorin.

WSI Mitteilungen

re hinweg. In beiden Fällen ist die große Stabilität mit einer geringen Aufwärtsmobilität verbunden: Nur knapp 30 % der Personen aus der Unteren Mitte gelingt ein Einkommensaufstieg, bei der Oberen Mitte sind es nur 14 %. Aufstiegsmobilität zeigt sich bei den Armen: Knapp 40 % steigen in die Untere Mitte auf; rund 8 % gelingt der Sprung in eine der Klassen oberhalb des Medians. Die oberen drei Klassen (Wohlhabende, Reiche und sehr Reiche) sind die mobilsten Klassen: Bei den sehr Reichen steigen zwischen 1991 und 1995 fast 40 % zu den Reichen ab. Von den Reichen ist etwa jeder Zweite von einem Abstieg betroffen, nur 8 % gelingt der Aufstieg in die oberste Klasse. Die Wohlhabenden sind in Westdeutschland Anfang der 1990er Jahre eine Klasse mit deutlichem Abstiegsrisiko: Hier stehen sich etwa 13 % Aufsteiger und knapp 44 % Personen mit Abwärtsmobilität gegenüber.

Das Bild für die Jahre 2009 – 2013 zeigt, dass die westdeutsche Einkommensverteilung deutlich undurchlässiger geworden ist (Tabelle 2). In allen Klassen ist der Anteil der Personen gestiegen, die über die fünf Jahre hinweg ihre Klasse nicht verlassen. Am stärksten zeigt sich die Verfestigung am oberen Ende der Verteilung. Der Anteil der sehr Reichen, die sehr reich bleiben, ist von weniger als 42 % Anfang der 1990er Jahre auf nun 63 % angestiegen. Immer weniger dieser Personen am oberen Ende der Verteilung sind mithin von Abstiegsrisiken betroffen. Bei den Reichen und Wohlhabenden nimmt die Zahl derer, die ihre Position halten können, jeweils um knapp fünf Prozentpunkte zu. Bei den Armen beträgt der Zuwachs an Immobilität rund zwei Prozentpunkte. In der Mitte der Verteilung zeigt sich nur eine vergleichsweise geringe Verfestigungstendenz. Für Personen in der Unteren Mitte sind die Abstiegsrisiken gestiegen, während die Chancen, aufzusteigen, gesunken sind. In der Oberen Mitte sowie für die Wohlhabenden sind die Abstiegsrisiken aktuell etwas niedriger als noch zu Beginn der 1990er Jahre. Die

3.2 Mobilität zwischen Einkommensklassen

Zunächst zu der Frage, wie durchlässig das Einkommensgefüge in Westdeutschland Anfang der 1990er Jahre war:

In Westdeutschland Anfang der 1990er Jahre ist es die Mitte der Einkommensverteilung, die am stabilsten ist (Tabelle 1). In der Unteren und Oberen Mitte halten fast 60 % ihre Einkommensposition über die untersuchten fünf Jah-

TABELLE 1

Entwicklung der Einkommensmobilität in Westdeutschland, 1991 – 1995

Angaben in Prozent*

1991	1995					
	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr Reich
Arm	48,9	39,8	7,6	2,8	0,9	0,0
Untere Mitte	10,8	59,6	24,5	4,1	0,9	0,0
Obere Mitte	3,4	25,5	56,9	12,0	2,0	0,2
Wohlhabend	2,4	9,8	31,4	43,7	10,6	2,1
Reich	1,7	2,5	20,1	26,1	41,7	8,0
Sehr Reich	4,4	4,6	8,7	1,6	39,0	41,7

*Anteil der Personen, die zwischen 1991 und 1995 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind.

Anm.: Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen.

Lesebeispiel: Rund 40 % der Personen, die 1991 von Armut betroffen waren, sind zum Jahr 1995 in die untere Mitte aufgestiegen.

Quelle: SOEP Welle 09 – 13; Berechnungen der Autorin.

WSI Mitteilungen

TABELLE 2

Entwicklung der Einkommensmobilität in Westdeutschland, 2009–2013

Angaben in Prozent*

2009	2013					
	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich	Sehr Reich
Arm	50,4	35,1	8,0	6,2	0,2	0,1
Untere Mitte	12,5	59,9	25,3	1,6	0,5	0,3
Obere Mitte	2,4	22,1	57,8	13,9	3,3	0,5
Wohlhabend	1,7	6,8	25,1	48,6	16,2	1,5
Reich	1,0	3,3	14,0	21,4	46,2	14,3
Sehr Reich	0,2	2,2	7,5	4,2	23,0	63,0

*Anteil der Personen, die zwischen 2009 und 2013 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind.

Anm.: Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen.

WSI Mitteilungen

Quelle: SOEP Welle 27-31; Berechnungen der Autorin.

Wohlhabenden sind eine Klasse, in der die Aufstiegschancen im Vergleich zu den 1990er Jahren deutlich zugenommen haben.

Bei dem Bild, das sich für die Einkommensmobilität in Ostdeutschland in den Jahren direkt nach der Wiedervereinigung ergibt (Tabelle 3), fällt vor allem auf, wie groß die Mobilität in allen Klassen und insbesondere aber am oberen und unteren Ende war. Weniger als 30 % aller Armen, Wohlhabenden und Reichen bis sehr Reichen blieben über die untersuchten fünf Jahre in ihrer Einkommensklasse. Von denen, die 1991 arm waren, findet sich die überwiegende Anzahl im Jahr 1995 in der Unteren Mitte wieder. Nur etwas mehr als jedem Zehnten gelingt ein Sprung in eine der Klassen oberhalb des Medians. Etwa 15 % der Personen aus der Oberen Mitte gelingt ein Einkommensaufstieg, während mehr als 32 % in der Einkommenshierarchie absteigen. In

den beiden obersten Klassen ist die große Mobilität sehr stark mit Abstiegsrisiken verbunden: Fast jeder zweite Wohlhabende steigt in der ersten Hälfte der 1990er Jahre in die Obere Mitte ab und immerhin mehr als jeder Vierte von ihnen findet sich Mitte dieses Jahrzehnts in der Unteren Mitte oder bei den Armen wieder.

Tabelle 4 belegt nun, wie deutlich sich die ostdeutsche Einkommensverteilung seit den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung verfestigt hat. Es bleiben aktuell fast doppelt so viele Personen über fünf Jahre hinweg arm. Auch in der obersten Klasse hat sich dieser Anteil annähernd verdoppelt. Eine starke Verfestigung, die mit verringerten Aufstiegschancen und gestiegenen Abstiegsrisiken verbunden ist, zeigt sich auch für die Untere Mitte. Für Personen in der Oberen Mitte allerdings ist die zunehmende Stabilität mit zurückgehenden Abstiegsrisiken verbunden. ▶

TABELLE 3

Entwicklung der Einkommensmobilität in Ostdeutschland, 1991–1995

Angaben in Prozent*

1991	1995				
	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich + Sehr Reich
Arm	28,1	58,4	9,7	3,8	0,0
Untere Mitte	10,3	57,2	29,2	3,3	0,0
Obere Mitte	3,0	29,2	52,3	11,9	3,6
Wohlhabend	2,9	17,3	46,8	27,6	5,4
Reich + Sehr Reich	0,0	14,2	26,8	31,2	27,8

*Anteil der Personen, die zwischen 1991 und 1995 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind.

Anm.: Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen.

Aus Fallzahlgründen wurden die Klassen der Reichen und sehr Reichen zusammengefasst.

WSI Mitteilungen

Quelle: SOEP Welle 09-13; Berechnungen der Autorin.

TABELLE 4

Entwicklung der Einkommensmobilität in Ostdeutschland, 2009–2013

Angaben in Prozent*

2009	2013				
	Arm	Untere Mitte	Obere Mitte	Wohlhabend	Reich + Sehr Reich
Arm	54,0	38,3	7,7	0,0	0,0
Untere Mitte	13,2	61,0	24,5	1,1	0,2
Obere Mitte	1,8	20,6	60,5	15,5	1,6
Wohlhabend	2,1	2,1	27,3	50,4	18,1
Reich + Sehr Reich	2,1	7,2	15,8	22,5	52,4

*Anteil der Personen, die zwischen 2009 und 2013 von der Einkommensklasse x in die Klasse y gewechselt sind.

Anm.: Die Tabelle ist zeilenweise zu lesen. Die Felder der Hauptdiagonalen geben den Anteil an Personen wieder, deren Einkommensklasse in diesen fünf Jahren unverändert bleibt. Die Felder unterhalb der Diagonalen beschreiben Abstiegsprozesse; Aufstiege finden sich in den Zellen oberhalb der Diagonalen.

Aus Fallzahlgründen wurden die Klassen der Reichen und sehr Reichen zusammengefasst.

WSI Mitteilungen

Quelle: SOEP Welle 27-31; Berechnungen der Autorin.

Bei den Wohlhabenden zeigen sich sogar deutlich höhere Aufstiegschancen – und das, obwohl sich der Anteil, der seine Einkommensposition halten kann, in dieser Klasse gegenüber den 1990er Jahren fast verdoppelt hat. Anders als in Westdeutschland, wo die sehr Reichen am stabilsten sind, sind es im Osten des Landes die beiden Klassen in der Mitte der Verteilung, die mit einem Anteil von mehr als 60 % an immobilen Personen aktuell die größte Stabilität aufweisen.

Das gesamtdeutsche Bild ähnelt sehr dem in Westdeutschland (vgl. Spannagel 2016, S. 9). Auch hier sind Anfang der 1990er Jahre die Untere und die Obere Mitte die Klassen mit der geringsten Mobilität. Die mobilste Klasse sind die Reichen, wo – wie in Westdeutschland – mehr als jeder Zweite Abstiegserfahrungen macht. Die deutliche Segmentierung der Verteilung zeigt sich dann auch in der gesamtdeutschen Perspektive. Wieder findet an den Rändern der Verteilung die größte Verfestigung statt. Es gelingt zwischen 2009 und 2013 zunehmend weniger Armen, innerhalb von fünf Jahren aus ihrer Armutslage herauszukommen. Dies gilt ebenfalls für Personen aus der Unteren Mitte. Die sehr Reichen wiederum können sich auch bei gesamtdeutscher Betrachtung ihrer gehobenen Einkommenslage immer sicherer sein.

4. Diskussion der Ergebnisse und Fazit

Die Einkommensverteilung in Deutschland hat sich im Verlauf der letzten Jahrzehnte deutlich verfestigt. Immer mehr Personen verlassen über eine Fünf-Jahresperiode hinweg ihre ursprüngliche Einkommensklasse nicht. Besonders stark zeigt sich diese wachsende Schließung in Ostdeutschland. Hier war die Einkommensverteilung in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung durch eine große Mobilität geprägt (vgl. auch Goebel et al. 2007; Sopp 2005, S. 192ff.). Die stark steigenden Löhne, die Ausweitung der sozialen Leistungen

im Allgemeinen und insbesondere die Übertragung des westdeutschen Rentensystems schlugen sich für viele in Einkommensaufstiegen nieder (Brenke 2005). Dieser Mobilitätsschub kommt aber bereits Mitte der 1990er Jahre zum Stehen (Mathwig/Habich 1997, S. 33f.). Seitdem gilt vor allem in Ostdeutschland, aber auch im Westen des Landes: Wer einmal arm ist, hat zunehmend schlechtere Chancen, diese defizitäre Situation schnell zu überwinden. Auch für Personen direkt oberhalb der Armutsgrenze sind die Aufstiegschancen gesunken, während für sie das Risiko, in Armut abzurutschen, gewachsen ist – und dies ungeachtet der guten gesamtwirtschaftlichen Lage, der Reallohnzuwächse und der Rekordbeschäftigung (Spannagel 2015). Wer hingegen einmal reich ist, kann sich seines Reichtums immer sicherer sein.

Die sinkende Durchlässigkeit der Einkommensverteilung wird auch in der Forschung breit diskutiert (Bertelsmann Stiftung 2013; Groh-Samberg/Hertel 2015; Spannagel 2013, S. 149ff.; Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2016, S. 188ff.). Die zunehmende Verfestigung lässt sich dabei in einen historischen Kontext einordnen: In den Wirtschaftswunderjahren nahm die soziale Mobilität in Deutschland ein nie gekanntes Ausmaß an. Dabei kannte die große Mobilität für die zwischen 1940 und 1960 Geborenen überwiegend nur eine Richtung: aufwärts. Der große wirtschaftliche Aufschwung, die Vollbeschäftigung und die starken Lohnsteigerungen schlugen sich für fast alle Bevölkerungsschichten in deutlichen Einkommenszuwächsen nieder. Zudem führte die Bildungsexpansion nicht nur für Frauen zu besseren schulischen und beruflichen Qualifikationen und damit auch zu einträglicheren Berufen. Der Soziologe Ulrich Beck (1986, S. 122) hat für dieses „kollektive [] Mehr an Einkommen, Bildung, Mobilität, Recht, Wissenschaft, Massenkonsum“ den Begriff „Fahrstuhleffekt“ geprägt. So erlebten die allermeisten Deutschen in diesen ersten Nachkriegsjahrzehnten einen deutlichen sozialen Aufstieg im Vergleich zu ihrer Elterngeneration. Das hat sich inzwischen deutlich geändert: Bereits für die Geburtenjahr-

gänge ab den 1960er Jahren gilt, dass sie zunehmend dem Risiko ausgesetzt sind, gegenüber ihrem Elternhaushalt sozial abzustiegen (Grimm 2013; Pollak et al. 2011). Interessant ist, dass sich auch bei der intergenerationalen Mobilität deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland zeigen: Es gibt im Osten des Landes im Generationenverlauf mehr Abstiege als im Westen (Pollak 2012, S. 12).

Im internationalen Vergleich zeigt sich, dass das Ausmaß an sozialer Mobilität, insbesondere die Mobilität zwischen Kinder- und Elterngeneration, in fast keinem Land so niedrig ist wie in Deutschland (Pollak 2012, S. 9). Das heißt: In kaum einem anderen Land hängen die Chancen für soziale Mobilität so stark von der sozialen Herkunft ab wie hierzulande (Groh-Samberg 2007, S. 182). Das ist vor allem mit der sehr hohen Bildungsungleichheit zu erklären: Bildung ist in Deutschland überdurchschnittlich stark vom sozialen Hintergrund des Elternhauses abhängig. Und dies wiederum wirkt unmittelbar auf die soziale Position ein, die die Kindergeneration später einnimmt (Pollak 2010, S. 40f.).

Wie sind all diese Entwicklungen zu bewerten? Was für Personen am oberen Ende der Verteilung durchaus positiv sein mag, hat für Personen am unteren Ende gravierende Folgen. Lebenschancen werden blockiert und ganze Bevölkerungsschichten sind von sozialer Ausgrenzung bedroht; ein Trend, der insbesondere in Ostdeutschland zu beobachten ist (Groh-Samberg/Hertel 2015, S. 30). Das Problem dabei ist: Je länger eine Armutssituation andauert, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die fehlenden finanziellen Ressourcen auch im Alltag massiv bemerkbar machen: Materielle Deprivation – die Erfahrung, sich zentrale Güter oder Dienstleistungen wie etwa ein Auto, vollwertige Mahlzeiten oder den Ersatz für eine kaputte Waschmaschine, nicht mehr leisten zu können – wird umso häufiger, je dauerhafter eine Armutsepisode ist. Damit verbunden wächst die Zahl von Personen bzw. Haushalten, denen eine umfassende gesellschaftliche Teilhabe dauerhaft verwehrt ist. Verstärkt wird diese Tendenz durch prekärer werdende Berufsverläufe, in denen atypische Beschäftigungsformen – wie etwa geringfügige Beschäftigung oder unfreiwillige Teilzeit – zu einem Dauerzustand werden (vgl. Pollak 2012, S. 9). Dabei ist anzunehmen, dass sich die Trends der Segmentierung, insbesondere die Verstetigung von Armut und der Rückgang von Aufstiegen im Generationenverlauf, auch in Zukunft fortsetzen (Groh-Samberg/Hertel 2015, S. 32).

All diese Entwicklungen gefährden den sozialen Zusammenhalt der deutschen Gesellschaft und stehen in einem klaren Gegensatz zum Ideal einer demokratischen, offenen Gesellschaft. Sie verletzen zudem das Prinzip der Chancengleichheit. Auch in der Politik wird dies erkannt. So stellt die Bundesregierung im letzten Armuts- und Reichtumsbericht immerhin fest: „Von einer durchlässigen Gesellschaft (...) können alle profitieren. (...) Das Ziel muss eine größere Durchlässigkeit sein“ (Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2013, S. 63). Wie aber lassen sich soziale Mobilität und mit ihr Chancengleichheit fördern? Drei Handlungsfelder treten hier insbesondere in den Vordergrund:

(1) *Die Förderung von Chancengleichheit im Bildungssystem:* Insbesondere das Schulsystem funktioniert wie eine große Sortiermaschine, die Kindern ihren späteren Platz in der Gesellschaft zuweist. Hier gilt es anzusetzen, wenn man soziale Mobilität langfristig und nachhaltig fördern will. Der schulische Erfolg eines Kindes darf nicht mehr von seinem sozialen Hintergrund abhängig sein. Zwei Schritte sind hierfür zentral: Erstens, die gezielte frühkindliche Förderung von Kindern aus sozial schwächeren Familien, auch und gerade außerhalb des Elternhauses, bei enger Beteiligung

der Eltern; und zweitens ist die Politik gefordert, allen Kindern einen kostenlosen Zugang zu allen Bildungsinstitutionen von der Kinderkrippe bis zur Universität zu ermöglichen, oder dies zumindest im Bedarfsfall niederschwellig und unbürokratisch finanziell zu unterstützen.

(2) *Förderung von Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt:* Arbeitslosigkeit ist, insbesondere wenn sie dauerhaft ist, einer der Hauptgründe für ein Abrutschen auf der sozialen Leiter und eines der größten Armutsrisiken. Deshalb gilt es insbesondere Personen, die ein hohes Arbeitslosigkeitsrisiko haben, Geringqualifizierte etwa oder Migranten, durch (Weiter-)Qualifikations-, Bildungs-, und Beratungsangebote zu unterstützen. Das Ziel muss sein, solche Personen dauerhaft in sichere, sozialversicherungspflichtige (Vollzeit-)Erwerbstätigkeit zu bringen, die ihnen durch angemessene Entlohnung soziale Teilhabe ermöglicht.

(3) *Stärkere Umverteilung durch eine gerechtere Besteuerung:* Das derzeitige deutsche Steuersystem zementiert soziale Ungleichheiten. Insbesondere die niedrigen Sätze bei der Erbschafts- und Schenkungssteuer führen dazu, dass soziale Ungleichheit über Generationen hinweg vererbt und damit verfestigt wird. Eine stärkere Besteuerung hoher und höchster Erbschaften und Schenkungen, bei gleichzeitig großzügigen Freibeträgen, ist notwendig, um diesen Mechanismus zu durchbrechen. Die Wiedereinführung der Vermögenssteuer ist eine zweite Maßnahme, die notwendig ist, um die soziale Umverteilung von oben nach unten zu erhöhen und mit ihr die soziale Mobilität zu fördern.

Ganz entscheidend ist darüber hinaus, die wachsende sozialräumliche Segregation zu begrenzen. Dazu bedarf es einer klugen Wohnraum- und Städtebaupolitik, die soziale Durchmischung fördert und die verhindert, dass Stadtviertel entstehen, in denen die Armen und die Reichen jeweils unter sich bleiben. Das Auseinanderfallen der Lebenswelten von Armen und Reichen muss aufgebrochen werden, soziale Mobilität und Chancengleichheit müssen für alle möglich werden. ■

LITERATUR

- Beck, U.** (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a. M.
- Bertelsmann Stiftung** (Hrsg.) (2013): Mittelschicht unter Druck, Gütersloh
- Brenke, K.** (2005): Einkommensentwicklung der privaten Haushalte in Deutschland, in: DIW Wochenbericht 72 (18), S. 319–326
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales** (Hrsg.) (2013): Lebenslagen in Deutschland. Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn
- Goebel, J./Krause, P./Zähle, T.** (2007): Dynamik von Einkommen und Armut in Ost- und West-Deutschland, in: Sozialer Fortschritt 56 (7–8), S. 200–207
- Grimm, N.** (2013): Statusinkonsistenz revisited! Prekarisierungsprozesse und soziale Positionierung, in: WSI-Mitteilungen 66 (2), S. 89–97, http://www.boeckler.de/wsi-mitteilungen_42315_42327.htm
- Groh-Samberg, O.** (2007): Armut in Deutschland verfestigt sich, in: DIW Wochenbericht 74 (12), S. 177–182
- Groh-Samberg, O./Hertel, F. R.** (2015): Ende der Aufstiegs-gesellschaft?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 65 (10), S. 25–35
- Kohler, U./Ehler, M./Grell, B.** (2012): Verarmungsrisiken nach kritischen Lebensereignissen in Deutschland und den USA, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 64 (2), S. 223–245
- Mathwig, G./Habich, R.** (1997): Berufs- und Einkommensverläufe in Deutschland nach der Vereinigung, in: Hradil, S./Pankoke, E. (Hrsg.): Aufstieg für alle?, Opladen, S. 11–101

Pollak, R. (2010): Kaum Bewegung, viel Ungleichheit. Eine Studie zu sozialem Auf- und Abstieg in Deutschland: Heinrich Böll Stiftung, Wirtschaft + Soziales, Bd. 5, Berlin

Pollak, R. (2012): Soziale Mobilität in Deutschland. Eine Expertise im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland, Düsseldorf

Pollak, R./Allmendinger, J./Ehlert, M. (2011): Soziale Mobilität, Ursachen für Auf- und Abstieg. Studie für den 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Berlin

Schäfer, H./Schmidt, J./Schröder, C. (2013): Lohn- und Einkommensmobilität in Deutschland: Ursachen, Interdependenzen und empirische Befunde, in: IW-Trends 1/2013, Köln

Sopp, P. (2005): Abspaltung oder Polarisierung? Einkommensungleichheit und Einkommensmobilität in Deutschland 1984–2000, Berlin

Spannagel, D. (2013): Reichtum in Deutschland. Empirische Analysen, Wiesbaden

Spannagel, D. (2015): Trotz Aufschwung: Einkommensungleichheit geht nicht zurück. WSI-Verteilungsbericht 2015, in: WSI-Mitteilungen 68 (8), S. 622–629, http://www.boeckler.de/wsi-mitteilungen_62503_62548.htm

Spannagel, D. (2016): Soziale Mobilität nimmt weiter ab. WSI-Verteilungsbericht 2016, WSI-Report 32/2016, Düsseldorf

Statistisches Bundesamt/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2016): Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Bonn

Wagner, G. G./Goebel, J./Krause, P. (2008): Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP): Multidisziplinäres Haushaltspanel und Kohortenstudie für Deutschland – eine Einführung (für neue Datennutzer) mit einem Ausblick (für erfahrene Anwender), in: AStA Wirtschafts- und Sozialstatistisches Archiv 2 (4), S. 301–328

AUTORIN

DOROTHEE SPANNAGEL, Dr., ist Referatsleiterin für Verteilungsanalyse und Verteilungspolitik im Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung. Arbeitsschwerpunkte: Armuts- und Reichtumsforschung, Soziale Ungleichheit und Sozialpolitik.

 dorothee-spannagel@boeckler.de